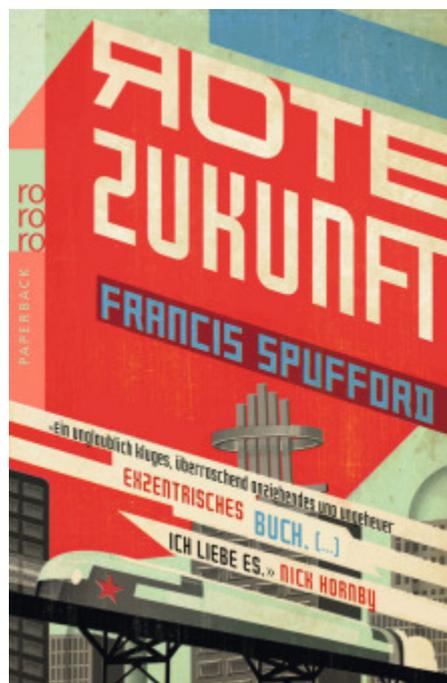


Leseprobe aus:

Francis Spufford

Rote Zukunft



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

Die Personen	9
--------------	---

TEIL I

Einleitung	17
1. Das Wunderkind, 1938	23
2. Genosse Vorsitzender, 1959	37
3. Kleine Plastikbecher, 1959	66
4. Weißer Staub, 1953	91

TEIL II

Einleitung	119
1. Schattenpreise, 1960	135
2. Von der Fotografie, 1961	154
3. Stürmischer Applaus, 1961	170

TEIL III

Einleitung	199
1. Mittsommernacht, 1962	213
2. Der Preis des Fleisches, 1962	259

TEIL IV

Einleitung	283
1. Das Prinzip des Gleichgewichts, 1963	293
2. Gefangenendilemma, 1963	309
3. Gefälligkeiten, 1964	322

TEIL V

Einleitung	367
1. Trading Down, 1964	377
2. Meine Damen, bitte die Ohren zuhalten!, 1965	386
3. Psychoprophylaxe, 1966	410

TEIL VI

Einleitung	435
1. Das vereinheitlichte System, 1970	443
2. Polizei im Wald, 1968	459
3. Der Pensionär, 1968	479
Danksagung	489
Anmerkungen und Verweise	493
Bibliographie	559

DIE PERSONEN

in der Reihenfolge ihres Auftretens

GROSSBUCHSTABEN markieren den jeweils am häufigsten verwendeten Namensteil.

- * zeigt eine reale Person an.
(I.2, IV.1, etc.) weisen auf den jeweiligen Teil des Buches sowie die Kapitelnummern weiterer Szenen hin, in denen eine bestimmte Person auftritt.

In der Leningrader Straßenbahn

- * LEONID WITALJEWITSCH Kantorowitsch, ein Genie (I.1, II.1, III.1, VI.2, VI.3)

Der Besuch in den Vereinigten Staaten

- * Nikita Sergejewitsch CHRUSCHTSCHOW, Erster Sekretär der KPdSU und Ministerpräsident der UdSSR (I.2, III.2, V.1, VI.3)
- * NINA PETROWNA Chruschtschowa, seine Ehefrau (I.2, VI.3)
- * Andrei GROMYKO, sowjetischer Außenminister (I.2)
- * Oleg TROJANOWSKI, Chruschtschows Dolmetscher (I.2.)
- * Dwight D. EISENHOWER, Präsident der Vereinigten Staaten (I.2)
- * Henry Cabot LODGE, US-Botschafter bei den Vereinten Nationen (I.2)
- * Averell HARRIMAN, ein Millionär, der als Vermittler zwischen den Blöcken agiert (I.2)

Auf der Amerikanischen Nationalausstellung im Sokolniki-Park

GALINA, Studentin an der Staatlichen Universität Moskau und Komsomolmitglied (I.3, V.3)

WOLODJA, ebd., ihr Verlobter (I.3, III.2)

CHRISTOLJUBOW, ein niederer Apparatschik (I.3)

FJODOR, Komsomolmitglied aus einem Elektrizitätswerk (I.3, V.2)

ROGER TAYLOR, ein afroamerikanischer Ausstellungsführer (I.3)

Der Weg zum Dorf

EMIL Arslanowitsch Schaidullin, ein junger Ökonom mit guten Beziehungen (I.4, II.1, III.1, V.2, VI.2)

MAGDA, seine Verlobte (I.4)

Ihr VATER (I.4)

Ihre MUTTER (I.4)

DER ALTE, Magdas Großvater (I.4)

SASCHA, ihr Bruder (I.4)

PLETKIN, der Dorf- und Kolchosenvorsteher (I.4)

Auf der Konferenz der Akademie der Wissenschaften

* Wassili Sergejewitsch NEMTSCHINOW, ein Reformökonom und Universitätspolitiker (II.1)

* BOJARSKIJ, politischer Ökonom der alten Schule (II.1)

Im Keller des Instituts für Feinmechanik

* Sergei Alexejewitsch LEBEDEW, ein Pionier sowjetischer Computertechnik (II.2, VI.1)

In Moskau am Tag des Parteikongresses

- * Sascha /Alexander GALITSCH, Autor von Bühnenkomödien, Drehbüchern und ideologisch vertretbaren Liedtexten (II.3, VI.2)

MORIN, ein liberal gesinnter, reformorientierter Zeitungsherausgeber (II.3)

MARFA TIMOFEJEWNA, eine Zeitungszensuristin (II.3)

GRIGORI, Pförtner des Schriftstellerverbandes (II.3)

In Akademgorodok, 1963

ZOJA Wajnstajn, eine Biologin (III.1, VI.2)

VALENTIN, Doktorand der Mathematik (III.1, VI.2)

KOSTJA, Doktorand der Wirtschaftswissenschaften (III.1, VI.2)

Das HAARBANDMÄDCHEN, Valentins Möchtegernfreundin (III.1)

- * Andrei Petrowitsch ERSCHOW, ein Computerprogrammierer (III.1)

MO, ein sarkastischer Intellektueller (III.1, VI.2)

SOBTSCHAK, ein gereizter Intellektueller (III.1)

In Nowotscherkassk

BASOW, regionaler Parteisekretär (III.2)

- * KUROCHKIN, Direktor der Budjonny-Elektrolokomotiven-Werke (III.2)

- * Anastas MIKOJAN, langgedientes Mitglied des Präsidiums (Politbüro) (III.2)

- * Frol KOSLOW, Mitglied des Präsidiums und potenzieller Nachfolger Chruschtschows (III.2)

Der MÖNCHSGESICHTIGE, ein altgedienter Geheimdienstfunktionär (III.2)

Beim Gosplan

Maxim Maximowitsch MOCHOW, Direktor der Sektion für Chemikalien und Gummierzeugnisse (IV.1)

Im Zug aus Solovets

ARCHIPOW, KOSOJ und MITRENKO, die Betriebsleitung der Solkemfib-Viskose-Werke (IV.2)

PONOMAREW, Ingenieur und ehemaliger politischer Häftling (IV.2)

In Swerdlowsk

TSCHEKUSKIN, ein *tolkach* oder «Schieber» (IV.3)

SEÑORA LOPEZ, eine spanische Tanzlehrerin (IV.3)

RYSZARD, untergeordneter Manager in der Abteilung für chemische Geräte bei Uralmash (IV.3)

STEPOWOIJ, ein unerfahrener Angestellter (IV.3)

KOLYA, ein Bandenchef (IV.3)

Der LEUTNANT, ein Polizist (IV.3)

WASSILIJ, ein Lastwagenfahrer und Spartak-Fan (IV.3)

In der Siedlung für (politische) Spitzenkräfte in Moskau

Chruschtschows CHAUFFEUR (V.1)

* MELNIKOW, Kommandant von Chruschtschows Leibwache zur Zeit seiner «Pensionierung» (V.1)

Chruschtschows KÖCHIN (V.1)

* Chruschtschows SOHN, Sergei Chruschtschow, Ingenieur für Raketenbau (V.1)

In der Regierungsdatsha

* Alexei Nikolajewitsch KOSSYGIN, Vorsitzender der staatlichen Planungskommission (Gosplan) (V.2)

In Galinas Wohnung und im Krankenhaus

FJODORS MUTTER, eine ärgerlicherweise noch immer schlanke Frau Mitte vierzig (V.3)

IWANOW, ihr Geliebter (V.3)

Die müde ÄRZTIN (V.3)

INNA OLEGOWNA, eine Hebamme (V.3)

In einem Korridor des Kremls

FRENCHIE, eine Sekretärin (VI.1)

In Akademgorodok, 1968

MAX, Zojas zehnjähriger Sohn (VI.2)

TJOMA (Kurzform von Artemij), eine Aufsicht im Institut für Zytologie und Genetik (VI.2)

Der DIREKTOR, Direktor des Instituts für Zytologie und Genetik (VI.2)

Kurze Bemerkung zu den Handlungspersonen

Auch wenn die vorangestellte Liste die Personen des Buches in zwei Kategorien unterteilt – in reale und in erfundene –, so gibt es doch eine Reihe von Figuren, die, obwohl sie fiktiv sind, sehr eng an reale historische Persönlichkeiten angelehnt sind. Sie besetzen ähnliche historische Positionen, haben ähnliche Berufe, und sie teilen ein gewisses Maß an Erfahrungen und Lebensereignissen mit den realen Vorbildern, von denen sie beeinflusst sind. Und trotzdem sind sie Erfindungen.

Es sind fiktive Charaktere, die ungefähr dort stehen, wo reale Personen gestanden haben. Zoja Wajnstajn ersetzt die Fruchtfliegen-Forscherin Raissa Berg, und Emil Schaidullin hat sich an die

Stelle des Wirtschaftswissenschaftlers Abel Aganbegjan gedrängt. Es ist wichtig, dass man begreift, dass Zoja und Emil – wie sie hier dargestellt werden – unmittelbar meinem Kopf entsprungen sind. Ihre Charakterisierungen sind nicht das Ergebnis irgendwelcher Interviews oder Recherchen, die ich angestellt hätte, und sollen auch kein Urteil über den Charakter der realen Wissenschaftler darstellen, deren Platz sie eingenommen haben. Keine Charakteristik, kein Wesenszug, keine Handlung, kein Gedanke, keine Absicht, keine Aussage oder Meinung dieser Figuren sollte als Hinweis verstanden werden auf irgendeine entsprechende Charakteristik, einen Wesenszug, eine Handlung, einen Gedanken, eine Absicht, eine Aussage oder Meinung der realen Personen.

TEIL I

Dieses Buch ist kein Roman, dafür muss es viel zu viel erklären. Aber es ist auch kein Geschichtsbuch, denn es liefert seine Erklärungen in Form von Erzählungen. Seine Geschichte ist in erster Hinsicht die Geschichte einer Idee, und erst in zweiter – als eine Art Schimmern durch die Spalten des Verhängnisses dieser Idee – verbindet sie sich mit den konkreten Geschichten einzelner Menschen. Die Idee ist also der eigentliche Held. Diese Idee ist es, die auszieht in eine Welt voller Zufälle und Illusionen, Ungeheuer und Metamorphosen und die von einigen, denen sie auf ihrem Weg begegnet, Unterstützung erhält, genauso wie sie von anderen aufgehalten oder behindert wird. Vielleicht wäre es das Sinnvollste, von einem Märchen zu sprechen; allerdings von einem speziell russischen Märchen, wie der Geschichte von Baba Jaga und dem gläsernen Berg; von Märchen, wie sie der Volkskundler Afanassjew sammelte, wenn er sich mit seinem Pferd aufmachte und über die schwarze Erde Russlands ritt, unter dem endlosen Himmel, damals im 19. Jahrhundert.

Westliche Märchen beginnen in der Regel damit, dass sie uns in eine andere Zeit versetzen. «Es war einmal, vor langer, langer Zeit», heißt es da, was so viel wie *anderswann* bedeutet – zu jener Zeit damals und nicht heute. Im Unterschied dazu nehmen russische *skazki* keine zeitliche, sondern eine räumliche Abgrenzung vor. Sie setzen ein mit «In einem fernen Land» oder «Im dreimalneunten Königreich ...», und das bedeutet *anderswo* – dort und nicht hier bei uns. Doch man kann in diesem «Anderswo» immer die Heimat wiedererkennen. In der Ferne wird immer eine waldumsäumte Stadt liegen, in der die Kirchen Zwiebeltürme haben. Der Herrscher wird immer ein Zar sein, Iwan oder Wladimir. Die Erde wird immer schwarz sein. Der Himmel immer offen und weit. Es ist Russland, immer Russland, das geliebte, schreckliche, riesige Territorium am Rande Europas, das so groß ist wie der ganze

Rest Europas zusammen. Es war ein erzähltes Russland, nicht das wirkliche Russland; ein Ort, der sich nie lückenlos deckte mit dem bei Tageslicht betrachteten Land gleichen Namens. Sie lagen so nah beieinander wie eine Wunschvorstellung und die Realität – und genauso weit voneinander entfernt.

Und die Märchen waren voll von dem, woran es dem realen Land mangelte, als die Dorfbewohner sie erzählten und Afanassjew sie aufschrieb. Auf den wirklichen Feldern Russlands wuchs dürrer Roggen und Buchweizen. Im erzählten Russland gab es magische Tischtücher, die niemals enden wollende Festessen bereiteten. Die Straßen im wirklichen Russland bestanden aus Schlamm und tiefen Wagenspuren. Das erzählte Russland strotzte nur so von Gegenständen, die wundersame Geschwindigkeit ermöglichten: fliegende Teppiche, Geister des Sturmwindes, Pferde, deren Hufe kaum das Gras berührten, über das sie gallopierten. Das wirkliche Russland hielt seine Bewohner in drückender sozialer Unbeweglichkeit. Das erzählte Russland schickte seine wackeren jungen Männer los, um den Feuervogel zu suchen oder die Schwannjungfrau zu umwerben. Die Geschichten träumten die Mängel der Realität einfach weg.

Sie machten Versprechen, die ausreichten für einen Abend im Schein des Feuers; Versprechen, von denen sowohl der Geschichtenerzähler als auch die Zuhörer wussten, dass sie nur wahr werden konnten in jenem Russland *anderswo*. Sie konnten nur wahr werden in jener Version ihrer Heimat, wo sich der notdürftige Übergang über den Bach am Ende des Dorfes in eine «Brücke aus weißem Haselnussholz mit Planken aus Eiche, zusammengezimmert mit Kupfernägeln und bespannt mit lilafarbenem Tuch» verwandelte. Nur in jenem Wunschland, jenem Traumland. Nur im dreimalneunten Königreich.

Im 20. Jahrhundert hörten die Russen auf, *skazki* zu erzählen. Und zur selben Zeit begann man ihnen zu erzählen, dass die *skazki* Wirklichkeit werden würden. Der Märchenname für einen fliegenden Teppich – *samolet* – «Selbst-Flieger» – war bereits zum allgemeinen Begriff für

Flugzeug geworden. Jetzt begannen Stimmen aus dem Radio, von den Kinoleinwänden und aus den Mattscheiben heraus zu versprechen, dass schon ganz bald das magische Tischtuch – *samobranka*, «Selbstlieferant» – folgen würde. «Zu unseren Lebzeiten», sagte Nikita Chruschtschow der Menge im Moskauer Lenin-Stadion am 28. September 1959, «werden die Träume, die die Menschheit seit alters gehegt hat, Träume, die in Märchen ihren Ausdruck fanden, die reine Phantasie zu sein schienen, durch Menschenhand zur Wirklichkeit.»

Und was er damit meinte, war der *skazki*-Traum vom Überfluss. Der Mangel, der das Leben der Menschheit früher beherrscht hatte, würde ein Ende haben – und zwar sofort. Jeder würde die Bohnenranke hinaufklettern, durch das Loch im Himmel krabbeln und in das Land gelangen, in dem sich die Mühlsteine von allein bewegten. «Wann immer sie sich umdrehten, tauchten ein Kuchen und eine Scheibe Brot mit Butter und Sauerrahm auf und über ihren Köpfen ein Topf mit Hirsebrei.» Jetzt würden – anstatt nur ein eingebildeter Trost für einen leeren Bauch zu sein – Sauerrahm und Butter tatsächlich anfangen zu fließen.

Und natürlich hatte Chruschtschow recht: Das genau ist es, was im 20. Jahrhundert für Hunderte von Millionen Menschen eintrat. Es gibt heute tatsächlich mehr Nahrungsmittel – und mehr Sorten von Nahrungsmitteln – in einem gewöhnlichen Supermarkt als in irgendeinem jener hungrigen Träume, die damals in Russland oder sonst wo geträumt wurden. Aber Chruschtschow glaubte, dass jener Überfluss aus den Geschichten über die Sowjetunion hereinbrechen würde und dass dies geschehen würde wegen etwas, das die Sowjetunion besaß und das den hungrigen Ländern des Kapitalismus fehlte: die Planwirtschaft. Weil in der UdSSR das gesamte Produktions- und Distributionsystem dem Staat gehörte, weil ganz Russland – um es mit Lenin zu sagen – «*ein* Büro, *eine* Fabrik» war, konnte es, anders als der Kapitalismus, zur schnellstmöglichen, großzügigsten Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse gesteuert werden. Sie würden das unwirtschaftliche Chaos aus der Marktwirtschaft ganz einfach wegoptimieren. Die

gezielte Planung würde der sich von allein drehende Mühlstein der UdSSR sein, sein sich selbst deckendes Tischtuch.

Dieses russische Märchen begann sich zu verbreiten im Zeitalter der großen Hungersnöte vor dem Zweiten Weltkrieg, und man erzählte es offiziell bis zum Zerfall des Kommunismus. Am Ende glaubte so gut wie niemand mehr daran. In der Praxis war alles, was das Sowjetregime seit den späten 1960er Jahren anstrebte, ein Ruhe garantierendes Minimum an Konsumgütern für die Bewohner der gewaltigen, schäbigen Plattenbausiedlungen, die jede sowjetische Großstadt umschlossen. Und doch gab es – vor langer, langer Zeit – einen Moment, als man die Geschichte vom roten Überfluss vollkommen ernst meinte: ein Versuch, den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln zu schlagen und die Bürger der Sowjetunion in die reichsten Menschen der Welt zu verwandeln. Für einen Augenblick sah es tatsächlich so aus – und das nicht nur für Nikita Chruschtschow –, als könnte das Märchen wahr werden.

Schläue wurde ebenso investiert wie Torheit: die Hoffnungen einer ganzen Generation und ihre intellektuellen Gaben und der schuldbeusste Wunsch einer Tyrannei nach einem Happy End. Dieses Buch erzählt von diesem Augenblick. Es erzählt von der raffiniertesten Variante einer Idee, von den ausgetüfteltsten Versuchen der Sowjets, einen funktionsfähigen *samobranka* aus dem Traumland in die Wirklichkeit zu holen. Es erzählt von den Abenteuern der Idee eines roten Reichums, wie sie hoffnungsfroh auf der Landstraße voranschritt. Aber es ist kein Geschichtsbuch. Es ist kein Roman. Es ist selbst so etwas wie ein Märchen; und genau wie ein Märchen ist es sehnsuchtsvoll, verantwortungslos und unzuverlässig. Die Anmerkungen am Ende zeigen, wo die Geschichte, die hier erzählt wird, auf Erfindung basiert und wo die Erklärungen, die sie liefert, auf Lügen fußen.

Man sollte sich also immer vor Augen halten, dass sich das, was man hier liest, nicht in der tatsächlichen, historischen Sowjetunion abgespielt hat, sondern in irgendeinem nahe gelegenen Königreich; so nah wie Wünsche an der Realität – und genauso weit davon entfernt.

*In einem gewissen Königreich,
in einem gewissen Land,
genau genommen in jenem,
in dem wir leben ...*

1.

DAS WUNDERKIND, 1938

Die Straßenbahn kam zum Stehen, Metall kreischte auf Metall und sprühte blauweiße Funken ins winterliche Dunkel. Wie selbstverständlich steuerte Leonid Witaljewitsch einen Schubs zum wachsenden Gedränge bei und ließ sich gemeinsam mit dem restlichen Kollektiv nach oben über die Rückstiege befördern, hinein ins Gewoge aus menschlichen Leibern hinter der Ziehharmonikatür. «Kommt schon, Bürger, bewegt euch», rief eine kleine Frau neben ihm, als wäre das eine Frage der Wahl, als könnte sich irgendwer hier dafür oder dagegen entscheiden, sich zu bewegen oder nicht, während man in einer Leningrader Straßenbahn im Getümmel steckte, wo jeder irgendwie versuchte, sich von der Hintertür bis zum Vorderausgang durchzudrängeln, wenn seine Haltestelle gekommen war.

Dennoch fand das gesellschaftliche Wunder statt: Irgendwo am fernen Ende des Waggon ploppte ein kleiner Fahrgastpfropf hinaus auf die Straße, eine wellenförmige Bewegung ging durchs Abteil, eine von Schultern und Ellenbogen angetriebene Straßenbahn-Peristaltik, die gerade genug freien Raum schaffte, um weitere Leiber hineinzupressen, bevor die Türen wieder schlossen. Die gelben Signal-Glühbirnen flackerten, und die Bahn ruckelte unter anschwellendem Gesumme weiter.

Leonid Witaljewitsch war eingezwängt zwischen einer Metallstange und der kleinen Frau, die wiederum gegen einen hochgewachsenen Kerl mit riesigem Kinn und blonden, abstehenden

Haaren gedrückt wurde. Hinter ihm standen ein Sachbearbeiter-typ, die Augen glasig wie ein Hering auf Eis, und drei junge Soldaten, die, ihrer Fahne nach zu urteilen, bereits den Feierabend eingeläutet hatten. Ihr Wodkadunst vermischte sich mit dem säuerlichen Schweißgestank der Arbeiter etwas weiter vorn, deren Betrieb sie offenbar in Baracken ohne Waschgelegenheit hausen ließ, und dem Duft des Rosenwassers, das die Frau neben ihm aufgelegt hatte, zu einem einzigen, beißenden Geruch von Mensch, genauso wie sich all die Hemdsärmel und Krägen, auf die er schaute, zu einem einzigen Flickenteppich aus abgetragenen Stoffen, abgewetztem Leder und zu weit geschnittenem Khaki verbanden.

Er selbst trug, was er als seine Professorenkluft bezeichnete: den Anzug, den seine Mutter und Schwester vor sechs Jahren genäht hatten, damit er wie ein echter «Professor L. W. Kantorowitsch» aussah, als er begann, an der Universität zu unterrichten. Er war damals gerade zwanzig. An seinem ersten Tag hatte er an der Tafel des Hörsaals gestanden, tief durchgeatmet, die Kreide in der Hand, bereit, mit seiner Einführung in die Grundlagen der Mengenlehre zu beginnen, als eine hilfsbereite Stimme aus der ersten Reihe rief: «An deiner Stelle würde ich mit dem Gekasper aufhören, bei so was verstehen die keinen Spaß. Du wirst bloß Ärger bekommen, wenn der Professor kommt.»

Er hatte sich eine gewisse Strenge aneignen müssen, um sich Respekt zu verschaffen. Selbst jetzt noch, da die Welt sich zu füllen begann mit blutjungen Wissenschaftlern, Offizieren und Werksleitern – die Älteren waren wie über Nacht verschwunden, hatten Schweigen zurückgelassen und Lücken im System, die nun gefüllt wurden durch Mitzwanziger, die rund um die Uhr schufteten mussten, um ihren Job zu lernen –, selbst jetzt noch, erschöpft und müde, wie er war, fahlgesichtig wie jeder andere hier im Abteil, wurde Leonid Witaljewitsch wegen seines ausge-

prägten Adamsapfels, seiner großen Augen und den abstehenden Ohren mit Sicherheit von vielen Leuten falsch eingeschätzt. Das war das Problem, wenn man ein Wunderkind war, wie die Leute es nannten. Immer musste man irgendetwas sagen oder tun, um die Menschen davon zu überzeugen, dass man nicht das war, was sie zu sehen glaubten.

Er konnte sich nicht erinnern, dass es jemals anders gewesen wäre, obwohl er vermutete, dass es, bevor er sprechen gelernt hatte und unmittelbar darauf auch zählen, Algebra zu beherrschen und Schach zu spielen, eine milchige Zeit gegeben haben musste, in der er einfach nur das ganz gewöhnliche Baby von Dr. Kantorowitsch und Gattin gewesen war.

Als er mit sieben Jahren nach der Lektüre des Radiologie-Lehrbuchs seines älteren Bruders die These entwickelte, dass man auf der Grundlage einer Analyse der Zerfallsrate von Carbon in der Lage sein sollte, das Alter von Gestein zu bestimmen, hatte er zunächst Nikolais mildes Medizinstudentenlächeln aushalten müssen, bevor der ihm die angemessene Aufmerksamkeit zuteilwerden ließ und sich bereit zeigte, ernsthaft darüber zu sprechen. «Du musst das irgendwo gelesen haben. Anders kann ich es mir nicht erklären! Oder du hast es irgendwo aufgeschnappt ...»

Mit vierzehn dann hatte er die anderen Studenten am Naturwissenschaftlichen Institut überzeugen müssen, dass er nicht nur irgendein nerviger Zwerg war, der sich zufällig in den Hörsaal verirrt hatte, sondern dass er in ihre Reihen gehörte, obwohl ihn alle um einen Kopf überragten und er auf und ab hüpfen musste, um sein Gesicht auf Gesprächshöhe zu halten, während sie durch die Flure gingen.

Als er schließlich mit achtzehn seine Arbeit auf dem Lenin-grader Mathematikkongress vorstellte, begann er seinen Erfolg daran zu messen, wie schnell es ihm gelang, die gelbfingerigen, kettenrauchenden Genies dazu zu bringen, ihre Milde ihm gegen-

über abzulegen. Wenn der ermutigende Ton aus ihren Stimmen verschwand, wenn sie ihre ersten sarkastischen Kommentare fallen ließen, wenn sie anfangen, spöttisch zu lächeln, und versuchten, seine Theorien zu zerpfücken, dann wusste er, dass sie nicht länger ein Kind, sondern einen Mathematiker vor sich sahen.

Reflexhaft hielt Leonid Witaljewitsch seine Geldbörse in der Hosentasche fest. Organisierte Banden von Taschendieben trieben in den Straßenbahnen ihr Unwesen, und man konnte nie sagen, welches dieser freundlichen oder aggressiven oder betrunkenen Gesichter in Wirklichkeit nur aufgesetzt war, eine Fassade zur Ablenkung von der Hand, die weiter unten die überschüssigen Summen von ihren eigentlichen Besitzern extrahierte.

Er konnte nicht weiter als bis zu seinem Brustbein sehen, also war Vorsicht geboten. Auch seine Füße sah er nicht, allerdings konnte er sie deutlich spüren, jetzt wo die stickige Wärme der Straßenbahn die gefrorene Kruste über dem Loch aufzutauen begann, das heute ärgerlicherweise in der Sohle seines linken Schuhs aufgetaucht war.

Er hatte ein paar Lagen Zeitungspapier hineingestopft, aber inzwischen nässte es durch. Es war bereits das dritte Mal, dass seine Schuhe undicht wurden. Er würde am Samstag noch einmal zu Denissow, dem pensionierten Schuster, gehen, ihm ein weiteres Geschenk bringen und sich noch mehr wirre Erinnerungen an die Frauenabenteuer des Alten anhören müssen. Natürlich wäre es das Beste gewesen, sich neue Schuhe zu besorgen, oder gleich ein Paar ordentliche Stiefel. Aber an wen sollte er sich wenden? Wer könnte jemanden kennen, der jemanden kannte? Er würde darüber nachdenken müssen.

Hin und wieder erhaschte er zwischen den Köpfen einen bruchstückhaften Blick auf die vorübergleitende Stadt: ein an der Ecke parkender Polizeiwagen, herrschaftliche, von Wasserschäden aufgeschwemmte Fassaden, das rote Geflacker der Leucht-

schrift – FÜNF ZUM PREIS VON VIER! – das Wort «MEHR» am unteren Rand der Reklametafel, das, wie er wusste, zum Slogan MEHR LEBENSQUALITÄT, MEHR HEITERKEIT! gehörte.

Diese Werbetafeln und Plakate sah man jetzt überall. Der Spruch war Bestandteil einer Kampagne für sowjetischen Champagner. Aber vielleicht war es auch umgekehrt, und die Existenz von sowjetischem Champagner war Bestandteil einer LEBENSQUALITÄTS-Kampagne, wer konnte das schon sagen. Inzwischen starrte er ohnehin nur noch hinaus, ohne etwas wahrzunehmen. Seine Gedanken waren in seine Umhängetasche gewandert, die er mit der anderen Hand an sich drückte. Auf der Mitte einer linken Notizbuchseite brachen die in blauer Tinte hingekritzelt Gleichungen ab, und nun setzte er im Geist an dieser Stelle an, sah den möglichen nächsten Schritt, sah, wie die Kette sich fortsetzte.

Heute war etwas geschehen. Es war während seiner ehrenamtlichen Beratungsstunde gewesen. So etwas gehörte dazu, wenn man beim Leningrader Institut für Ingenieursstudien beschäftigt war. Hin und wieder musste man ein bisschen tanzen für sein Abendbrot, das störte ihn nicht weiter.

Es war ihm ein Vergnügen, die leuchtende Denkmaschine in seinem Kopf in Betrieb zu nehmen, eine regelrechte Erfüllung. Denn immer wenn die abstrakten Muster reiner Mathematik ihren Einfluss auf die Funktionsweisen der Welt offenbarten, wenn erkennbar wurde, dass die Mathematik wie ein unsichtbarer Faden all das Lärmende und Vielgestaltige und scheinbar Willkürliche zusammenhielt, dann lieferte das ein Quantum mehr an Bestätigung für das, was Leonid Witaljewitsch glauben wollte, glauben musste und tatsächlich auch glaubte in den Momenten, in denen er glücklich war: nämlich dass all das – dieser chaotische, durch die Zeit taumelnde Strudel von Phänomenen, dieses Chaos aus vielfach verzahnten, teils filigranen, zarten, teils riesigen und basalen Systemen, dass diese mit Fremden und rauchiger

Luft gefüllte Straßenbahn, dass diese ganze von Peter dem Großen auf Knochenbergen errichtete Stadt, dass all das letztendlich einen Sinn ergab, auf komplizierteste Weise erzeugt wurde durch irgendeine verstehbare Regel oder eine Menge von Regeln, die ihre Wirkung auf ganz unterschiedlichen Ebenen zugleich entfalteten. Und dass diese Gesetzmäßigkeiten verstehbar waren, wenngleich bislang keine Sprache existierte, die geeignet gewesen wäre, alles angemessen zu beschreiben.

Doch das kümmerte ihn nicht. Zudem war damit ja auch eine Pflicht verbunden. Wenn er die Probleme lösen konnte, welche die Leute an das Institut herantrugen, dann machte dies die Welt ein kleines bisschen besser. Eine Welt, die begonnen hatte, sich selbst aus der Finsternis zu zerren, und zu strahlen begann. Und Mathematik war seine Möglichkeit, einen Beitrag dazu zu leisten. Er hatte das Glück, in dem einzigen Land des ganzen Planeten zu leben, in dem die Menschen begonnen hatten, die Wirklichkeit der Vernunft gemäß zu gestalten, anstatt den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen oder weiterhin herumgeschubst zu werden von den alten Mächten, von Aberglauben und Geldgier. Hier, und nirgendwo sonst, hatte die Vernunft das Sagen.

Er hätte auch in Deutschland geboren werden können, und dann wäre diese abendliche Straßenbahnfahrt von Angst erfüllt, und die Menschen würden ihn feindselig anblicken, nur weil sein Großvater Schläfenlocken getragen und an ein Märchen geglaubt hatte, das sich etwas von den anderen, ebenso unbeweisbaren Märchen über die Welt unterschied.

Man würde ihn verachten, ohne irgendeinen echten Grund. Oder er hätte in Amerika geboren werden können, und wer könnte dann sagen, ob er überhaupt die zwei Kopeken für die Straßenbahn besäße? Wäre ein 26-jähriger Jude dort Professor geworden? Möglicherweise wäre er ein Bettler, würde auf der Straße im Regen Geige spielen, ohne dass sich irgendwer für die

Gedanken in seinem Kopf interessierte, weil sie sich nicht zu Geld machen ließen. Eine Welt voller Grausamkeit, Schmutz und erfundener Geschichten, die als Rechtfertigung benutzt wurden, reale Männer und Frauen hin- und herzustoßen. Nur hier war es den Menschen gelungen, diesem düsteren Unsinn zu entkommen und zu aktiven Gestaltern der Realität zu werden, anstatt sich von ihr gestalten zu lassen. Dennoch: Die Vernunft war ein kompliziertes Werkzeug.

Man mühte sich ab, um klarer zu sehen, und im besten Fall bekam man flüchtige Einblicke, Teilwahrheiten. Aber diese flüchtigen Einblicke waren es immer wert. Selbstverständlich hatte jene neue, bewusst gestaltete Welt noch raue Ecken und Kanten und offensichtliche Mängel, aber das würde sich ändern. Schließlich war das alles erst der Anfang, der erste Tag nach dem Beginn der Herrschaft der Vernunft.

Wie auch immer. Heute hatte er eine Anfrage des Leningrader Holzwerkstoff-Kombinats auf den Tisch bekommen. «Wenn der Genosse Professor so freundlich sein könnte, etc. etc., wir wären dankbar für jederlei Einsicht, übermitteln Ihnen unsere dankbarsten Grüße usw. usf.» Es ging um die Optimierung der Arbeitsverteilung. Das Holzwerkstoff-Kombinat stellte diverse Arten von Sperrholz unter Einsatz unterschiedlicher Maschinen her, und die Betriebsleitung wollte wissen, wie der begrenzte Bestand an Rohstoffen auf die verschiedenen Maschinen zu verteilen sei, damit ein optimaler Produktionsausstoß erzielt würde. Leonid Witaljewitsch hatte nie im Leben eine Holzwerkstoff-Fabrik betreten, aber er konnte sich gut vorstellen, wie es dort aussah. Es würde aussehen wie in all den anderen Betrieben, die in den letzten Jahren überall rund um die Stadt aus dem Boden geschossen waren, die ihre Schornsteine an die Enden von Straßen gepflanzt hatten und die Luft mit Ruß erfüllten und die Flüsse mit Wirbeln aus chemischem Farbstoff. Sämtliche Investitionen, die nicht in

neue Kleidung oder die Verbesserung der alltäglichen Lebensqualität geflossen waren, hatte man in die neuen Fabriken gesteckt. Genauer gesagt war es das, was die müden Menschen in der Straßenbahn stattdessen bekommen hatten.

Mit Sicherheit stand dort eine unverputzte Backsteinbaracke, in der es zu dieser Jahreszeit so kalt war, dass sich der Atem der Arbeiter in kleine weiße Wölkchen verwandelte. Wie er vermutete, handelte es sich bei der Maschinenausstattung um die übliche wüste Mischung: betagte Pressen und Walzen aus der Vor-Revolutionenzeit Seite an Seite mit den Erzeugnissen sowjetischer Maschinenbauindustrie, hier und da auch ein seidig schimmerndes Importstück – effizient, aber aufwendig in der Wartung. Und diesem zusammengewürfelten, unter bloßen Dachbalken aufgestellten Maschinenorchester entströmte eine dissonante Symphonie aus Zischen, Wummern, Klacken und Sägeblattgewimmer. Die Betriebsleitung brauchte Hilfe, um Harmonie in dies Orchester zu bringen.

Um ehrlich zu sein, konnte er sich nicht so recht vorstellen, was diese Maschinen eigentlich machten. Er hatte allenfalls eine vage Idee davon, wie Sperrholz hergestellt wurde. Irgendwie waren Leim und Sägemehl daran beteiligt, das war aber auch schon alles, was er wusste. Aber das war auch nicht entscheidend. Was seine Aufgabe betraf, musste er sich die Maschinen ohnehin als abstrakte Propositionen vorstellen, jede von ihnen als eine feststehende Gleichung, doch während er den Brief las, verstand er augenblicklich, dass ihm das Holzwerkstoff-Kombinat in all seiner mathematischen Ahnungslosigkeit ein klassisches Beispiel für ein Gleichungssystem vorgelegt hatte, das niemals aufgehen konnte. Es gab einen guten Grund dafür, weshalb keine Fabrik auf der Welt – gleichgültig, ob kapitalistisch oder sozialistisch – eine simple Standardlösung für solche Probleme in der Schublade hatte. Hier ging es nicht um ein Versehen, das auszubügeln man bislang

nur noch nicht die Zeit gefunden hatte. Der schnellste Weg, die Anfrage zu erledigen, hätte darin bestanden, eine freundliche, knappe Notiz zu verfassen, die ausdrückte, dass die Betriebsleitung ebenso gut um die Formel für einen fliegenden Teppich oder einen Flaschengeist hätte bitten können.

Aber er hatte nichts dergleichen geschrieben. Stattdessen hatte er begonnen, über das Problem nachzudenken, zunächst nur beiläufig, dann erfasst von plötzlicher Erregtheit, erfüllt von der Gewissheit, dass grelles Schöpfungslicht seinen Kopf erfüllte – flüchtig, unerklärbar, ebenso unwiderstehlich wie nicht zu hinterfragen, solange der Zustand andauerte. Er hatte über Möglichkeiten nachgedacht, zwischen besseren und schlechteren Antworten auf Fragen zu unterscheiden, auf die es keine richtige Antwort gab. Tatsächlich hatte er eine Möglichkeit gesehen zu bewerkstelligen, was in Fällen, wie sie dieser Holzwerkstoff-Betrieb verkörperte, die detektivische Arbeit konventioneller Algebra nicht leisten konnte, einen Weg, die Unmöglichkeit auszutricksen und in brauchbare Erkenntnisse zu verwandeln.

Die Methode bestand darin, den Ausstoß von je einer Einheit Sperrholz jeder Maschine in Beziehung zu setzen mit sämtlichen Sperrholz-Einheiten, die theoretisch von ihnen hätten hergestellt werden können. Allerdings war da wieder das Problem, dass er absolut keine Ahnung hatte von dem konkreten, splittigen Zeug, das Sperrholz tatsächlich war. Seine Überlegungen hatten sich im Nichts verlaufen, hatten ein reines Schema der Sachlage zurückgelassen oder genauer gesagt: sämtlicher möglichen Situationen, in denen man eine Aktion auf die andere hätte abstimmen müssen. Zeit verstrich. Das Schöpfungslicht begann zu flackern. Es schien bereits Nacht zu sein dort draußen hinter dem Fenster seines Büros. Das diffuse Grau des Winterlichtes war verschwunden. Seine Familie würde sich Sorgen machen, sich fragen, ob er ebenfalls verschwunden war. Er sollte sich auf den Heimweg machen.